

## LEBENSGESCHICHTE

### Eine Reise nach Autistan

*Joseph Schovanec ist promovierter Philosoph, Autor und – Autist. Der junge Mann aus Paris lebt in seiner eigenen Welt, die er Autistan nennt. Immer öfter bricht er aus dieser Welt aus, um die Gesellschaft auf die Bedürfnisse der Betroffenen aufmerksam zu machen – zuletzt in Innsbruck.*

*Sehr konzentriert erklärt Joseph Schovanec, wie er sich die Zukunft für Autisten vorstellt. Der Autist mit dem Asperger-Syndrom kämpft dafür, dass Autisten in der Arbeitswelt ernst genommen werden.*

---

Joseph Schovanec begann erst mit sechs Jahren zu sprechen, konnte aber als Achtjähriger einen Vortrag über Astronomie halten. Der 34-Jährige aus Paris hat eine ziemlich genaue Vorstellung von der Landkarte Europas, tut sich aber schwer, zwischen Osten und Westen zu unterscheiden. Fragt man ihn etwas zum Thema Philosophie, redet er wie ein Wasserfall, schaut einem dabei aber nie in die Augen. Blickkontakt zu halten, fällt den meisten Menschen mit Autismus schwer. Schovanec hat gelernt, diese „Schwäche“ mit einem Trick zu umgehen, indem er 20 Sekunden lang einen Punkt zwischen den Augen seines Gegenübers fixiert, seinen Blick dann kurz senkt, um anschließend wieder dorthin zu schauen. Solche Tricks sind in seiner Welt überlebenswichtig.

„Autistan“ nennt Schovanec das Universum, in dem er sich bewegt. „Die Endung ‚stan‘ habe ich mir ausgesucht, weil viele Staaten in Zentralasien so enden. Und ich mag Zentralasien“, erklärt der Autist, einer von rund 67 Millionen auf der Welt. In Tirol sind rund 7100 Menschen betroffen. Schovanec beschreibt in seinem Buch „Durch den Wind“ (sphères), das er kürzlich in der Pädagogischen Hochschule in Innsbruck vorgestellt hat, die vielen Gesichter des Autismus.

Schovanec hat das so genannte Asperger-Syndrom, das sich ungefähr ab dem dritten oder vierten Lebensjahr abzeichnet. Diese Menschen haben häufig Schwierigkeiten im Umgang mit Menschen und gelten als Eigenbrötler mit besonderen Begabungen. Beides gehört zu Schovanecs Charaktereigenschaften. Er ist Doktor der Philosophie und spricht etwa zehn Sprachen, eine genaue Zahl will er nicht nennen. „Unwichtig“, findet er. Sprachen seien für ihn nur da, um alte Dokumente, insbesondere aus dem Mittleren Osten, zu lesen.

### **Training für die Gesellschaft**

Auch wenn Schovanec sich mit Leuten aus aller Welt unterhalten könnte, bleibt er ihnen lieber fern. In einem Sozialtraining hat er gelernt, sich unter Menschen zu wagen und Lärm auszuhalten. Ein Kraftakt. Das macht er alles dafür, um Vorträge zu halten und die Gesellschaft wachsam für Menschen mit Autismus zu machen. Denn in diesem Bereich gibt es noch viel zu tun. „Für autistische Kinder gibt es heutzutage viele Angebote. Aber was, wenn sie älter werden? 99 Prozent könnten arbeiten, bekommen aber keine Chance“, kritisiert er.

Einer seiner Freunde sei zum Beispiel in der Lage, eine Fremdsprache in nur einer Woche zu lernen. Ein anderer habe ein unglaublich mathematisches Gedächtnis.

„Er gewinnt beinahe jedes Mal bei Black Jack, weshalb er Casino-Verbot hat“, erzählt Schovanec. Doch niemand in der Arbeitswelt wolle diese Talente nutzen. Oft werden Autisten schon in der Kindheit zurückgewiesen. In der Schule wurde Schovanec von seinen Klassenkameraden täglich geschlagen und ausgelacht. Zuhause warteten andere Probleme.

„Mein größtes Problem war das Essen“, erzählt Schovanec. In einem Restaurant essen? Unmöglich. Bei Freunden eingeladen zu sein? Unvorstellbar. „Meine Eltern waren verzweifelt. Auch, weil ich nur Spaghetti mit Zucker essen wollte. Oder Pommes.“ Dies war allerdings keine Frage des Geschmacks. „Es lag auf einer tieferen Ebene. Für mich waren andere Lebensmittel so, als müsste man Affenfleisch essen.“

Nach dem Essen, zurück in „Autistan“, beschäftigte sich Schovanec am liebsten mit dem alten Ägypten. Er wusste viel über die dreißig Dynastien und Pharaonen. Außerdem interessierte er sich für die Meteorologie und die Soziologie Japans. Ein Genie? Nein, denn dieser Begriff löst in Schovanec Beklemmung aus. „Ich mag es nicht, wenn Kinder wie Zirkuspferde von einer TV-Show zur anderen weitergereicht werden. In Frankreich ist es aber leider oft so. Wenn ich ein achtjähriges Kind sehe, das mathematische Rechnungen löst, und das Publikum in die Hände klatscht, macht mich das traurig“, sagt Schovanec, jemand, der sich selbst oft der Öffentlichkeit präsentiert.

In der Schweiz, dem jährlichen Urlaubsziel seiner Kindheit, gilt er sogar als Medienstar. „Das ist was anderes“, erklärt Schovanec. Er entscheide, wann, wo und mit wem er auftritt. Und er versuche, seine Privatsphäre, so gut es geht, zu bewahren. „Meine Eltern will ich schützen. Außerdem hat noch kein Journalist mein Zimmer fotografieren dürfen, auch wenn es schon viele solche Anfragen gegeben hat“, erklärt er.

### **Haare bleiben eigene Sache**

Schovanec lebt bei seinen Eltern in einem Haus in der Nähe von Paris. Viel daheim ist er allerdings nicht, weil er gerne reist und auf Konferenzen in ganz Europa als Gastredner referiert. In einer Diskothek oder beim Friseur war er allerdings noch nie. „Ich schneide mir die Haare selbst. Aussehen ist mir ohnehin nicht wichtig, ich mache auch keine Selfies.“

Dass es diesen Begriff überhaupt gibt, erfuhr Schovanec erst vor knapp einem Jahr. In seinen Vorträgen schweift er gerne ab, spricht über dies oder jenes, kommt aber immer wieder zum Punkt. Dieser ist, dass die Gesellschaft offener werden muss für Menschen mit Autismus. „In Amerika gehen 80 Prozent der autistischen Kinder in die Regelschule. In Israel gibt es sogar eigene Studienzweige für Menschen mit Autismus.“

Zwar sei die Diagnose eine Herausforderung für die ganze Familie, doch keine Katastrophe. „So genannte Experten sollten endlich damit aufhören, so viel Zeit mit dem Gedanken zu verschwenden, welches Medikament Autisten bekommen könnten. Man sollte sich fragen: Welche Arbeit gibt es für sie? Wo sollen sie wohnen? Wie sieht die Zukunft für sie aus? Denn diese ist besser, als man denkt.“